

FRANK
GOLDAMMER

BRUCH

EIN DUNKLER ORT

KRIMINALROMAN

SPIEGEL
Bestseller

WUNDERLICH



Frank Goldammer

Bruch

Ein dunkler Ort

Kriminalroman

Über dieses Buch

In einem Dresdner Vorort wird ein Mädchen vermisst. Die einzige Spur führt zwei Jahre zurück, denn damals verschwand ebenfalls ein Mädchen aus derselben Nachbarschaft. Sie tauchte nach zwei Wochen wieder auf. Bis heute weiß niemand, was damals geschah. Sie schweigt.

Der Ermittler Felix Bruch wird gemeinsam mit der neuen Kollegin Nicole Schauer auf den Fall angesetzt. Schauer merkt schnell, dass Bruch anders ist – ein Einzelgänger, wortkarg, unempathisch. Sie erfährt, dass er den Unfalltod seines Kollegen zu verkraften hat, vermutet aber, dass hinter seinem eigentümlichen Verhalten etwas anderes steckt als Trauer und Schock. Schauer beobachtet, wie er Tabletten nimmt, und erlebt, was geschieht, wenn er das nicht rechtzeitig tut. Bruch lebt zwischen den Extremen.

Die Suche nach dem Kind verläuft erfolglos, und Schauer muss sich auf Bruchs ungewöhnliche Ermittlungsmethoden einlassen. Diese bringen sie an ihre Grenzen, und sie zweifelt zunehmend daran, ob sie Bruch vertrauen kann.

Vita

Frank Goldammer, 1975 in Dresden geboren, ist Handwerksmeister und kam, neben seinem Beruf, schon früh zum Schreiben. Mit seinen Büchern landet er regelmäßig auf den Bestsellerlisten. Der Autor lebt mit seiner Familie in seiner Heimatstadt.

Impressum

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, September 2022

Copyright © 2022 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Covergestaltung Hafen Werbeagentur, Hamburg

Coverabbildung Andy & Michelle Kerry/Trevillion Images; iStock

ISBN 978-3-644-01045-1

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de

1

Hauptkommissarin Nicole Schauer sah sich im Büro ihres neuen Chefs um. Es sah aus wie jedes andere, freudlos, graue Möbel. Doch immerhin standen hier ein paar Pflanzen, die ganz gepflegt aussahen. Sie wollte dem stiernackigen Typen ihr gegenüber einfach mal zutrauen, dass er es selbst war, der sich um das Grünzeug kümmerte.

Karsten Simon, seines Zeichens Erster Hauptkommissar der Dresdner Kripo, war ein bulliger, kahlköpfiger Mann mit leicht gequältem Gesichtsausdruck. Ob er wirklich litt oder sich damit nur Arbeit vom Hals hielt, musste sie noch herausfinden. Schauer hoffte, sie würde sowieso nicht lang hierbleiben. Das Ganze hier war nämlich ein einziges großes Missverständnis.

Ein bisschen peinlich war die Situation schon, sich so gegenüberzusitzen, nichts gesagt zu haben, außer einigen ersten Begrüßungsfloskeln. Lange saßen sie noch nicht hier. Die Uhr auf Simons Schreibtisch zeigte vier Minuten nach neun. Pünktlich um neun war sie wie bestellt erschienen. Sie war gespannt, wie lange sie noch warten sollte. Das einzige Geräusch im Moment war der Novemberregen, der gegen die Fensterscheiben prasselte. Endlich regte sich Simon. Er griff

zum Telefon, wählte eine Durchwahl, ließ es klingeln, gab nach wenigen Sekunden auf.

«Nun, Felix kommt wohl nicht», sagte er.

Schauer hob die Augenbrauen. Ihr neuer Kollege, Felix Bruch, hatte beschlossen, einfach nicht zum Termin zu erscheinen, ging offenbar auch nicht ans Telefon, und sein Chef nahm das so hin? Felix, der vom Glück Begünstigte. Super Zustände, dachte sie sich. Nicole übrigens kam von Nike, wusste sie, seit sie zehn oder elf war, altgriechisch für Sieg. Super Witz.

«Ich möchte Sie jedenfalls noch einmal im Namen aller willkommen heißen. Vielleicht gelingt es Ihnen mit Ihren Erfahrungen, ein wenig frischen Wind in unser Team zu bringen.»

Ganz bestimmt nicht, höchstens ein paar Wochen. Schauer nickte freundlich und lächelte. «Darf ich mal fragen, weshalb Hauptkommissar Bruch nicht erscheint?» Sie hatte sich angewöhnt, Dinge gleich anzusprechen, ehe sie sich zu Problemen entwickelten.

Simon lächelte unglücklich. «Felix ist ein wenig ... eigen.»

«Eigen? Wenn Sie ihn bestellt haben, sollte er doch zum Termin erscheinen.»

Simon wiegte den Kopf. «Ich habe ihn ja nicht wirklich bestellt, es war eher eine Bitte.» Er seufzte. «Sie müssen wissen, er hatte es in letzter Zeit nicht leicht. Vor Kurzem erst hat er bei einem Unfall seinen langjährigen Kollegen und Freund verloren.» Simon deutete auf eine Pinnwand, an der ein

schwarz gerahmtes Foto hing. Hübscher Kerl, der Tote, grinste, als wäre er high.

Eine Bitte, dachte sich Schauer. Toll, ganz, ganz toll. Sie presste einen Moment lang den Kiefer zusammen. Konnte sich Simon nicht durchsetzen, dass er seine Untergebenen nur bitten konnte, in sein Büro kommen, oder hatte Bruch einen solchen Sonderstatus, dass er sich das erlauben konnte?

«Michael Bartko hat den Wagen selbst gefahren. Felix war Beifahrer. Er wurde aus dem Wagen geschleudert. Bartko hatte keine ...» Simon schloss den Mund. Es ging ihm nahe, sah Schauer und wollte es dabei belassen. Aber eines fragte sie sich dann doch.

«Und Hauptkommissar Bruch ist jetzt bereits wieder dienstfähig?»

«Natürlich», sagte Simon etwas ungehalten. «Sonst wäre er ja nicht hier.»

«Er ist ja aber gar nicht hier!»

«Ich meine, im Gebäude. Im Dienst», beeilte sich Simon zu konkretisieren und sprach dann schnell weiter. «Jedenfalls hätte ich Sie gern einmal herumgeführt, um Ihnen alle vorzustellen, und ich hätte Ihnen auch gern ein wenig Zeit gelassen, sich einzugewöhnen, doch die Umstände zwingen mich, das vorerst zu verschieben.» Simon beugte sich vor und schob ihr eine Aktenmappe entgegen. Schauer nahm sie, sah vorerst nicht hinein. «Ein Kind ist verschwunden. Ein Mädchen. Es gilt größte Eile. Was Sie wissen müssen, steht alles hier drin.»

Ihr war, als wollte er noch etwas sagen. Seltsam, dieser Simon, dachte sie. Ein Bär von einem Mann, sah aus wie einer, dem man nachts im Dunklen nicht begegnen mochte, und mit seinen circa fünfzig sollte ihm doch keiner mehr etwas vormachen können. Trotzdem druckste er hier herum.

«Das ist doch aber hier die Mordkommission, wieso betreuen wir den Fall?»

«Aus Kapazitätsgründen.»

«Ah.» Schauer hob das Kinn, damit war ja alles geklärt.

Simon sah das auch so. «Sie werden sehen, Bruch hat so seine Art. Aber er ist ein guter Kerl. Ein guter Ermittler. Hat es nicht leicht. Hatte es noch nie.» Er schien ergriffen.

Ich auch nicht, dachte Schauer und setzte sich gerade hin. Und was sollte das heißen, *seine Art*?

Schauer erhob sich. Sie wollte das hier beenden, ehe Simon noch in Tränen der Rührung ausbrach. «Dann will ich mal!», sagte sie.

Simon sprang auf, reichte ihr die Hand über den Tisch. «Auf gute Zusammenarbeit, die anderen Kollegen werden Sie im Laufe der Woche noch kennenlernen. Ihr Büro finden Sie den Gang hinunter, ganz am Ende.»

Als sie Simons Büro verließ, wusste sie nicht, was sie von alledem halten sollte. Menschen neigen ja dazu, entweder zu unter- oder zu übertreiben. Wenn Simon sich schon gezwungen sah, sie auf die Verhaltensweisen ihres neuen Kollegen hinzuweisen, was mochte das dann bedeuten? Sie hatte

bestimmt keine Lust, Kindermädchen für irgendeinen unzuverlässigen Typen zu spielen. Das konnten die sich abschminken. Sie würde sich nichts gefallen lassen. Das hatte sie sich fest vorgenommen. So viel war in letzter Zeit schiefgelaufen, dass sie sich weigerte, auch nur eine zusätzliche schlechte Nachricht zu akzeptieren.

Ihre Tasche geschultert, die Akte in der Rechten, lief sie den Gang hinab, passierte eine Reihe geschlossener Bürotüren. Nur eine auf dem halben Weg stand offen, die Küche. Ein Mann kam in diesem Moment heraus, balancierte eine volle Tasse auf einem Unterteller. Er war gerade so groß wie sie, eins siebzig, Bauchansatz, kurze Haare, mochte etwa um die fünfzig Jahre alt sein. Er hatte O-Beine wie einer, der seit frühester Jugend Fußball spielte. War das Bruch?

«Morschn», sagte er zuerst nur, blieb dann aber doch stehen, als er das neue Gesicht wahrnahm.

«Sie sind wohl die neue Kollegin?», fragte er freundlich. «Buchholz, Ralf», stellte er sich vor.

«Nicole Schauer, ja, ich bin die Neue.»

«Und Sie arbeiten jetzt mit ...» Er sprach es gar nicht aus, deutete nur auf die entsprechende Tür.

Sie nickte.

«Na, dann viel Glück. Wir sehen uns.» Buchholz hob die Augenbrauen und ging zurück in sein Büro.

Ganz toll, dachte Schauer, wirklich ganz toll.

2

Felix Bruch saß in seinem Büro und starrte auf den dunklen Bildschirm seines Computers. Er hatte kein Licht eingeschaltet, und die Lamellen vor dem Fenster waren vom Abend des gestrigen Tages noch geschlossen. Es konnte noch nicht lang sein, dass er in der Dunkelheit saß, ins Leere starrte, während es draußen in Strömen goss. Das Telefon begann zu vibrieren. Er ignorierte es. Nach kurzer Zeit gab der Anrufer auf.

Er dachte an nichts. Buchstäblich nichts. Unmöglich, nur einen Gedanken festzuhalten, ihn weiter zu denken. Jemand hatte ihn angesprochen, vorhin auf dem Gang. Und dann hatte er hier im Büro ein Telefonat geführt. Weshalb, daran konnte er sich gerade nicht erinnern. Versuchte es auch gar nicht, denn vielleicht war es das, was diese graue Leere in ihm ausgelöst hatte. Das oder der Regen.

Es regnete inzwischen seit drei oder vier Tagen. Die Wolkendecke war in der ganzen Zeit nicht einmal aufgerissen, kein einziger Sonnenstrahl drang hindurch. Als hätte jemand die Stadt mit einem dunklen Tuch abgedeckt, wie man einen Vogelkäfig am Abend zudeckte. Längst waren die Rasenflächen übersättigt, die Pfützen auf den Straßen riesig. Fuhr draußen vor dem Präsidium ein Auto vorbei, hörte es sich an, als

zerrisse jemand genüsslich eine Zeitung. Das tat ihm nicht gut, wusste Bruch.

Schritte näherten sich, verzögerten. Er sah auf, schob sich in seinem Stuhl zurecht. Beinahe verwundert nahm er die Pistole in seiner Hand wahr. Er konnte sich nicht erinnern, aus welchem Grund er sie aus dem Holster genommen hatte. Als es klopfte, wusste er nicht sogleich, wohin mit ihr. Zu träge für hektische Bewegungen, legte sie einfach auf den Tisch.

Schon öffnete sich die Tür, einen Spalt erst nur, dann ganz, ein schmaler Streifen Licht fiel vom Gang in den Raum.

«Das ist aber düster hier», sagte die Frau. Schmal sah sie aus, ihre Haare waren ganz kurz.

«Der Lichtschalter ist neben der Tür», antwortete Bruch. Jetzt fiel ihm wieder ein, dass er heute eine neue Kollegin bekommen sollte. In Simons Büro hätten sie bekannt gemacht werden sollen.

Die Frau langte nach dem Schalter. Als sämtliche Deckenbeleuchtung anging, verengte Bruch die Augen zu Schlitzen.

«Was machen Sie denn hier im Dunkeln?», fragte sie.

Ihr Haar war schwarz gefärbt. Das stand ihr nicht. Bruch antwortete nicht. Nicht weil er nicht wollte, er wusste keine Antwort auf ihre Frage. Beziehungsweise keine, die sie etwas anging.

«Wir hatten um neun einen Termin bei Karsten Simon!», sagte die Frau, dabei sah sie sich um, suchte wohl eine Ablage für die Mappe in ihrer Hand.

Ihr Haar war noch nass, ebenso die Schultern ihrer Jacke. Kam nicht von hier. Ihre Art zu sprechen verriet sie als eine aus dem Norden.

«Na, wie dem auch sei», sagte sie nun. «Schauer. Hauptkommissarin. Nicole. Neue Kollegin. Aus Hamburg ursprünglich. Wir sind jetzt ein Team.» Sie sprach es aus, als wäre es ein Witz.

Bruch sah sie nur an. Er wollte ihr gern erklären, dass er ihr in diesem Moment kaum folgen konnte, es war, als wäre er im Nebel. Als liefe er durch Zeitlupenmorast. Er musste erst einmal ankommen in dieser neuen Situation.

Wieder wartete sie auf seine Erwiderung. «Ist das dort mein Platz?», fragte sie, ehe Bruch auf den Gedanken kam, seinen Namen zu nennen, und deutete auf den Schreibtisch quer vor dem Fenster.

Bruch nickte. Ja, jetzt war es ihr Platz.

Sie nickte demonstrativ, setzte sich in Bewegung und warf ihm im Vorbeigehen die Aktenmappe auf den Tisch. «Ehe wir uns noch verplaudern, wir haben schon einen Auftrag!» Mit einer fast zornigen Bewegung ließ sie dann ihre Tasche auf den Schreibtisch fallen. Sie setzte sich gar nicht erst. Lehnte sich mit dem Gesäß an ihren Tisch, verschränkte die Arme vor der Brust, deutete mit dem Kinn auf die Mappe.

«Wollen Sie nicht mal reinschauen?»

Bruch schüttelte den Kopf. Er wusste schon Bescheid. «Ein Kind wird vermisst. Celina Kühn, zwölf Jahre alt. Sie suchen es seit gestern Abend.»

«Sie wissen also Bescheid, dann können Sie mich ja unterwegs aufklären!», sagte Schauer und stieß sich vom Schreibtisch ab.

Fragend sah sie ihn jetzt an. «Und wie sieht es aus, wollen wir los?»

Bruch hob die Hand.

Diese fast bittende Geste brachte Schauer ein wenig zur Räson. Mochte sein, sie hatte den Mann überfordert. Gut möglich, dass der geschlafen hatte, bevor sie ins Büro gekommen war. Mochte sein, dass er deshalb den Termin verpasst hatte. Seine ganze Erscheinung sprach für diese Theorie. Die Haare ein kleines bisschen zu lang, ziemlich ungekämmt. Rasieren hätte er sich auch können. Zudem hatte er noch tiefe Augenringe. Aber die hatte sie auch. Kam davon, wenn man nachts erst ewig nicht einpennen konnte und sich dann im Schlaf ständig herumwarf, um dann am Morgen noch vor dem Weckradio zu erwachen. Von seiner Gestalt her hätte Bruch Marathonläufer sein können, oder Bergsteiger, oder er hatte sehr abgenommen, er sah aus, als wären ihm die Klamotten eine Nummer zu weit.

«Seit gestern suchen sie die Gegend ab. Hundestaffeln. Drohnen. Hubschrauber. Insgesamt mehrere Hundert Leute», sagte er.

Es schien ihm schwerzufallen, in Sätzen zu sprechen. Ohne die Vorwarnungen der anderen wäre ihr das vielleicht alles gar nicht so komisch vorgekommen, aber nun fragte sie sich nur noch mehr, ob Bruch überhaupt dienstfähig war. Nach dem

tödlichen Unfall eines Kollegen hatte er bestimmt einige Gespräche mit Psychologen hinter sich, denen konnte nicht entgangen sein, dass er nicht einmal in der Lage war, ein normales Gespräch zu führen. Entweder herrschte hier wirklich großer Personalmangel, oder der Typ hatte es wirklich drauf, sodass man nicht auf ihn verzichten konnte. Irgendwie wollte sie Letzteres aber nicht glauben.

«Es sind somit genügend Leute vor Ort.»

Was er wohl damit sagen wollte, war, dass sie keinen Grund zur Eile hatten.

«Wie ist denn dann dein Plan?», fragte sie ihn.

Er sah sie fragend an, doch sie hatte keine Lust, den Satz noch mal zu wiederholen. Zu spät fiel ihr auf, dass sie ins Du gewechselt war. Schien ihn aber nicht zu stören, oder er hatte das überhaupt nicht registriert.

Jetzt regte er sich. «Wir müssen uns über die Vorgehensweise einig werden. Es gibt einen Umstand, den wir in Betracht ziehen müssen.»

«Der da wäre?»

«Vor zwei Jahren ist schon einmal ein Kind dort weggekommen. Aus derselben Siedlung. Ebenfalls ein Mädchen, damals zehn, jetzt zwölf Jahre alt, wie das verschwundene Kind. Nach knapp zwei Wochen tauchte es wieder auf.»

«Einfach so?»

Bruch nickte. «Dehydriert, leicht unterernährt.»

«Und?»

Jetzt sah er sie wieder fragend an. War er ein Autist oder so? Schauer sah sich gezwungen auszusprechen, was man gern unausgesprochen ließ. «Zeigte sie Anzeichen eines sexuellen Missbrauchs?»

«Keine äußerlichen.»

Schauer sah ihren neuen Kollegen an, wartete, ob er seiner Antwort noch eine Ergänzung hinzufügte. «Herrgott, was heißt das, keine äußerlichen? Innerliche vielleicht?» Bleib ruhig, mahnte sie sich, bleib ruhig.

«Soweit ich weiß, ließen ihre Eltern damals keine weiteren Untersuchungen zu. Da das Kind äußerlich keine Verletzungen aufwies, jedoch unter Schock stand, beließ man es dabei. Die Eltern waren der Meinung, das Kind wäre traumatisiert genug, als dass jetzt noch ein Gynäkologe an ihr herummurksen sollte.»

«Murksen?»

«So hat es die Mutter damals genannt.»

«Das verstehe ich nicht – das sollte man dann doch eigentlich wollen, also herausfinden, was passiert ist ... Sind das Moslems oder so, oder Christen, ich meine, fundamentale?»

Bruch schüttelte nur den Kopf. Nicht schnell, sondern als müsste er sich daran erinnern, wie das ginge. Hin, her.

Schauer ließ ihm einen Moment, als sie sicher war, dass nichts mehr kam, fragte sie weiter. «Also das Mädchen verschwindet, alle suchen sie, doch sie bleibt verschwunden. Dann taucht sie auf, durstig und hungrig, keiner weiß, wo sie

war? Und sie sagte nichts? Und dabei bleibt es? Niemand geht der Sache nach?»

«Irgendwann gab man auf.»

«Aha.» Erst jetzt sah sie, dass seine Dienstwaffe vor ihm auf dem Tisch lag. Hatte er sie geputzt? Aber da war kein Putzzeug. Warum lag sie dann da? Warum saß er in einer völlig finsternen Bude, mit der Knarre vor sich?

«Und worauf warten wir?», fragte sie, als es den Anschein hatte, dass sonst gar nichts mehr geschah.

Wieder zögerte er, als müsste er sich erst erinnern. «Ich habe die Akten von damals bereits angefordert. Müssten jeden Moment hier sein.»

War das, bevor er hier mit seiner Waffe rumgespielt hat oder währenddessen? Schauer griff sich an die Nasenwurzel, schloss die Augen einen Moment. Wo war sie hier nur hingegangen? Warum musste ausgerechnet jetzt ihrem Versetzungsgesuch stattgegeben werden? Ausgerechnet jetzt.

«Dann setz ich mich mal hin! Oder ich hol mir erst mal einen Kaffee.»

Als sie zurückkam, stellte sie ihm eine Tasse auf den Tisch, warf ein kleines Päckchen Kondensmilch und ein Tütchen Zucker hin.

Bruch sah erstaunt auf. Er hatte gar keinen Kaffee bestellt.

«Bitte!» Schauer schüttelte den Kopf, ging an ihren Platz.

«Danke», sah er sich gezwungen zu sagen. Seine Jacke war vorhin auch nass geworden. Zwar waren es nur wenige Meter

von seinem Auto bis zum Eingang des Präsidiums gewesen, doch die hatten genügt, ihn zu durchnässen. Nun stieg die Feuchtigkeit von seinen Schultern auf. Es roch nach nassem Leder. Er müsste sie auf der Heizung ausbreiten, doch der Gedanke, sie auszuziehen, ließ ihn frösteln.

Ihr Stuhl quietschte, als sie sich setzte, und für einen Moment war es, als wäre Michael wieder da. Doch der konnte nicht da sein, hatte kopfüber im zerstörten BMW in den Gurten gehangen und war verbrannt. Die Bilder wollten ihn nicht loslassen. Er hätte gut erst mal alleine weitermachen können. Wie sollte er es nur mit dieser Frau aushalten, die offenbar immerzu sprechen musste. Wie ruhig war es mit Michael gewesen. Manchmal hatten sie den ganzen Tag nicht gesprochen. Kein Wort. Nicht einmal Guten Morgen hatten sie gesagt oder Mach's gut.

«Willst du gar nichts wissen von mir?», fragte sie nun. «Wir können uns doch duzen, oder? Sind doch jetzt Kollegen.»

Spottete sie? «Was muss ich denn wissen?»

Jetzt stöhnte sie, kippte sich zwei Tütchen Zucker in den Kaffee, keine Milch, rührte mit einem sehr kleinen Löffel um, der kein Tee-, sondern eigentlich ein Salzlöffelchen war. Wie der in die Besteckschublade gekommen war, hatte er nie herausfinden können.

«Du musst schon mal gar nichts wissen. Ich dachte nur, da wir jetzt Kollegen sind, solltest du doch vielleicht einen Wissensvorteil den anderen gegenüber haben. Sonst fragen die dich noch was, und du kannst keine Antwort geben.»

«Mich fragt keiner.»

«Na, das ist ja ein Wunder.» Wieder schüttelte sie den Kopf. «Ich bin jedenfalls achtunddreißig, komme ursprünglich aus Zeven, bei Hamburg ist das. Ich war bei der Hamburger Kripo. Sicher fragst du dich jetzt voller Spannung, wie ich nach Dresden gekommen bin.» Sie sah ihn an, hob die Augenbrauen. Ihr zuliebe nickte er.

«Ich hab einen Typen kennengelernt. Im Urlaub, auf Ibiza. Dresdner. Hübsch, groß, erfolgreich. Zu schön, um wahr zu sein. Ich bin fast zwei Jahre gependelt. Immer wenn ich frei hatte, bin ich hierhergekommen. Alle zwei, drei Wochenenden mal, eigentlich noch weniger. Schließlich dachte ich, ja, das ist sie, endlich die große Liebe. Ich habe um Versetzung gebeten. Und ein Jahr lang geschah nichts, keine Stelle frei. Dann aber macht er Schluss mit mir, und prompt bekomme ich den Posten hier.» Jetzt schloss sie den Mund. Bestimmt war ihr selbst aufgefallen, dass ihr ironischer Ton, mit dem sie sich durch den Alltag rettete, ins Zynisch-Wütende gekippt war.

«Deshalb bin ich hier», schloss sie und ließ den Rest unausgesprochen. Bruch vermutete, sie hatte umgehend um Rückversetzung gebeten.

Sie hatte sich hinreißen lassen. Von sich selbst. Er hatte sie nicht aufgefordert zu sprechen. Nun guckte er betreten aus der Wäsche, wusste mit den Informationen nicht umzugehen. Sie musste sich zusammennehmen, nicht immer denken, dass die anderen an ihrem Schicksal interessiert waren. Geschweige

denn, dass sie ihre Gedanken nachvollziehen konnten. Irgendwie schien er vollkommen überfordert. Bestimmt projizierte sie ihre Wut auf Sebastian irgendwie auf ihn.

«Na ja, tut mir jedenfalls leid für deinen Kollegen», sagte sie, mit dem Versuch, einen friedlicheren Ton zu treffen.

«Warum?», fragte Bruch.

Schauer schwieg verblüfft. Hatte er gerade gefragt, warum?

«Du kanntest ihn doch nicht», sagte Bruch.

«Nein», erwiderte sie verunsichert.

«Warum tut es dir dann leid?»

«Meine Güte, das sagt man eben so, er war ja schließlich dein Kollege und wohl auch dein Freund. Und außerdem war er einer von uns. Ein Polizist, nicht wahr.» Dass man das erklären musste. Inzwischen hatte sie das Gefühl, irgendwie im Irrenhaus gelandet zu sein. Oder war das Ganze nur ein Streich, um der Neuen aus dem Westen gleich mal eins auszuwischen.

Sie hatte jedenfalls genug davon. Es brannte ihr unter den Nägeln, endlich loszufahren. Da waren Leute, die suchten ihr Kind. Sie mochte sich das gar nicht ausmalen, auch wenn sie keins hatte. «Sag mal, wen muss ich denn jetzt anrufen, damit wir die Akte schneller bekommen.»

Zu ihrer Überraschung griff Bruch nach einem Zettel auf seinem Tisch und reichte ihn ihr hinüber.

3

Er ließ sie den Dienstwagen fahren. Das wäre bei ihren Leuten in Hamburg nicht passiert, da hätte sie auf den Tisch hauen müssen.

«Du musst mir den Weg sagen, ich kenne mich hier noch nicht so gut aus.» Es regnete noch immer. Jedes Mal, wenn sie glaubte, es ließe nach, wurde sie von neuen Schauern überrascht. Sie war Regen gewöhnt von daheim, doch es wäre auch nicht schlecht, wenn es wenigstens mal kurz aufhören könnte.

Bruch deutete die Richtung nur an, und um nicht gleich wieder auf Konfrontationskurs zu gehen, fragte Schauer nicht weiter, er würde ihr schon sagen, wenn sie falsch fuhr.

«Dresden ist ja nicht so groß wie Hamburg. Eine halbe Million Einwohner?»

«Sechshunderttausend», korrigierte Bruch.

Vielleicht getraute er sich seit dem Unfall nicht zu fahren. Doch er wirkte ganz entspannt. Sehr entspannt.

«Und von dir gibt's nichts zu erzählen?», versuchte sie ihn zu animieren. Doch er schüttelte nur den Kopf.

«Wie heißt der Stadtteil, wo wir hinmüssen?»

«Goppeln.»

«Und gibt es einen Grund, warum gerade wir beide uns jetzt um die Sache kümmern sollen? Hattest du damals auch schon mit dem ersten verschwundenen Kind zu tun?»

«Nein.»

Also gut, dachte sie, lassen wir das. Entweder wird er noch warm, oder eben nicht. Schweigend fuhren sie weiter.

Endlich ließ der Regen nach, auch wenn der Himmel nicht weiter aufklarte. Immerhin konnte man sich nun aufrecht im Freien bewegen. Bruch stieg aus, kaum dass Schauer den Wagen an den Straßenrand gelenkt hatte.

«Meine Fresse», staunte sie, als sie ausgestiegen war, und er musste sich zu ihr umdrehen, um zu verstehen, was sie meinte.

Sie deutete auf die vielen Polizeifahrzeuge, den Hubschrauber, der über der Gegend kreiste. Es gab einen Bach, der durch den Gerbergrund floss. Einige alte Gehöfte, kleine Waldstücke, Gärten, steile Hänge, weiter hinauf breite Felder. Genug Plätze, sich oder jemanden zu verstecken.

«Wollen wir jetzt hier stehen bleiben?», fragte Schauer ihn. Bruch spürte, wie ihn diese vollkommene Gefühlslosigkeit verließ, wie dieser ihm so willkommene Zustand von leisem Unmut unterwandert wurde. Konnte sie ihm denn keine Sekunde Zeit lassen?

«Da drüben ist die Einsatzleitung.» Er deutete auf einen großen Bus. Er fand, all dieser Aufwand hier war übertrieben und unnötig. Entweder war das Kind fortgelaufen, oder es war

entführt worden. Hier in der Gegend würde man sie nicht finden. Dieses Aufgebot hier war für die Öffentlichkeit.

Man erwartete sie schon. Die drei Uniformierten im Bus gaben bereitwillig Platz frei.

«Hauptkommissar Püschel», stellte sich der Ranghöchste vor. «Ich nehme an, Sie sind Schauer und Bruch von der Kripo», erwartete keine Bestätigung ab, wandte sich dem einen Bildschirm zu. «Wir haben zuerst die nächste Umgebung zum Wohnhaus des Kindes abgesucht, hier!» Er zeigte auf das markierte Haus auf dem Satellitenbild. «Danach haben wir die Suche systematisch ausgeweitet. Haben das Gelände hier und hier entlang in Kette durchlaufen. Einige Leute sind unterwegs zu Adressen von Freunden und Bekannten. Es gibt hier in der Nähe zwei größere und einige kleinere Teiche, die werden auch einer nach dem anderen abgesucht.»

«Wo sind die Eltern?», unterbrach Bruch den Mann.

«Die sind beide zu Hause, waren die ganze Nacht unterwegs. Sie haben in ihrer Siedlung alle Nachbarn zusammengetrommelt. Die ziehen seit Stunden in Gruppen herum und helfen bei der Suche. Ein paar Leute aus dem eigentlichen Dorf auch. Das ist hier nicht ganz so einfach. Es gibt viele Alteingesessene und die Neuhinzugezogenen, in diesen beiden Siedlungen.» Er tippte auf zwei Wohngebiete auf der Karte. «Ich habe so das Gefühl, da hat sich noch nicht viel überschritten. Die stehen sich misstrauisch gegenüber.»

«Sind das hier Koppeln?», fragte Schauer und deutete auf den Bildschirm. «Hat das Mädchen mit Pferden zu tun? Kann es

nicht sein, dass sie ausgeritten ist? Dann müsste man das Suchgebiet ausweiten.»

Der Uniformierte sah Bruch mit ganz leiser Belustigung an.

«Was denn», fragte Schauer sogleich, «ist das unwahrscheinlich? Kleine Mädchen stehen doch auf Pferde. Und so ein Tier kann ja auch durchgehen, oder sie hat sich buchstäblich verlaufen.»

«Also ein vermisstes Pferd hat niemand gemeldet!», sagte der Polizist.

«Es ist ja auch erst früher Vormittag. Ehe die durch den Stall sind, braucht es seine Zeit. Wenn das ein großer Stall ist und eines nicht in seiner Box ist, denken die doch erst mal, dass irgendwer das Tier auf die Koppel gebracht hat. Ehe da einer merkt, dass ein Pferd fehlt, können Stunden vergehen.»

Bruch fand die Idee gar nicht schlecht.

«Soll doch jemand zu den Ställen fahren und fragen», schlug er vor. «Wir gehen unterdessen zu den Eltern.» Der Uniformierte nickte, was er davon hielt, war seinem Gesicht anzusehen.

«Hattest du Pferde?», fragte er seine neue Kollegin, als sie wieder im Freien standen.

«Früher.» Schauer nickte.

Früher. War alles besser. Nee, nicht alles.

Schauer sah sich um. Sie befanden sich am Rande Dresdens. Mit Blick auf die Stadt, die sich im Elbtal unter ihnen ausbreitete. In der Ferne deuteten sich die Hügel der

Sächsischen Schweiz an. Da waren sie oft gewesen. Sie und Sebastian. Mit Freunden. Seinen Freunden. Jetzt war alles trübe, die Sicht sehr schlecht. Passte gut zu dem ganzen Schlamassel hier.

Bruch schritt neben ihr aus. Er hatte seine Hände in die Jackentaschen geschoben. Schauer konnte ihn immer noch nicht einschätzen. Mit dem war was, eindeutig. Wie eine Aura umgab ihn etwas, das nicht zu definieren war. Redete kein unnötiges Wort. Seine Mimik konnte sie nicht lesen, es gab im Prinzip keine. Hatte ihr geholfen mit der Idee von den Pferden. Obwohl er sie bestimmt für genauso bescheuert hielt. War ja auch bescheuert. Welches Mädchen holte sich schon ein Pferd aus dem Stall, sattelte auf, ritt alleine davon. Außer eben sie selbst. Mit elf.

Die Wohnsiedlung war ganz typisch, wie alle Siedlungen. Ein großes erschlossenes Baugrundstück, aufgeteilt in Dutzende große und kleine Parzellen, meist kleine. Neue Häuser dicht an dicht, meist geschmacklos oder wenigstens preiswerter Standard. Was war das schon für ein Leben?, fragte sich Schauer, darauf hinzuarbeiten, so ein Haus zu besitzen, wo man dem Nachbarn die Hand fast durchs Fenster reichen kann, der Garten so groß ist wie ein Klassenzimmer, ständig ein Rasenmäher ging oder Kinder schrien. Aber vielleicht dachte sie nur so, weil ein solches Leben für sie gerade in ganz weite Ferne gerückt war.

angeschmort, als wäre er zu nahe an ein Feuer geraten. Dann fand Schauer eine Scherbe, keine von einem Teller oder einer Tasse, eine aus blauer Keramik. Sie mochte von einer Figur stammen, einer kleinen Plastik. Das Blau glänzte und war von einer solchen Intensität, dass man sie ganz lang betrachten und gar nicht mehr aus der Hand legen mochte. Die Bruchstelle war braun, gebrannter Ton. Schauer legte sie ungerne zurück, nahm jetzt einen Ohrring heraus. Es war ein fragiles Gebilde an einem Häkchen, ein flaches Ornament, ganz leicht, groß wie ein Eurostück. Das Gegenstück fehlte. Es gab nur dieses, und auch der kleine Verschluss fehlte, als wäre der Ohrschmuck einst vom Ohr gerissen worden. Sie legte den Ohrring zurück, musste sich über den Karton beugen, um zu erkennen, dass sich nur noch zwei Kärtchen darin befanden. Sie klaubte sie heraus, erkannte, dass es Polaroidfotos waren, hielt sie ins Licht, um sie besser betrachten zu können. Auf einem erkannte sie den Teil eines offenen Fensters, sehr unscharf, von hellem Sonnenlicht beschienen. Aus dem Erdgeschoss heraus geschossen, über das gelb leuchtende Dach eines Autos hinweg und die schmale Straße war eine lilafarbene Hausfassade zu erkennen, zwei Fenster mit Sandsteinumfassung, auf der Hauswand zwischen den Fenstern ein kleines weißes Graffiti. Auf dem zweiten Bild war eine Schulter zu erkennen, aus nächster Nähe fotografiert, längere Haare und der zarte Schwung der Schulter deuteten an, dass es sich um eine Frau handeln könnte. Hinter ihr, gegen den Himmel und ganz unscharf, der obere Teil des lila Hauses gegenüber. So als hätte jemand mal willkürlich den

Fotoapparat ausgelöst. Das war alles. Das war es, was Bruch aus der Bahn warf. Mochte er wissen, was es damit auf sich hatte. Oder vielleicht ahnte er nur, dass es damit etwas auf sich haben musste. Vielleicht hatte es ihn an einen ganz vergessenen Teil seiner Vergangenheit erinnert.

Man könnte daran arbeiten. Man könnte einiges daraus machen. Versuchen, dieses Haus zu finden, versuchen herauszufinden, wo es solche Ohrringe gab und wozu diese Scherbe gehörte. Für einen Kriminalisten war das mehr, als an manchem Tatort zu finden war. Selbst DNA mochte an dem Ohrring zu finden sein. Vielleicht aber wollte Bruch das gar nicht. Vielleicht hatte er diese Episode seines Lebens absichtlich verdrängt.

Es würde sich finden. Schauer tat alles in den Karton zurück, nahm ihn und den Deckel, stellte ihn unten neben das Bett. Dann legte sie sich selbst hin. Neben Bruch, der sich bisher noch nicht geregt hatte, so wie eine Ehefrau. Sie legte sich auf den Rücken, verschränkte die Hände hinter dem Kopf.

«Ich werde übrigens noch 'ne Weile hierbleiben müssen, in Dresden», sagte sie und wartete ganz umsonst auf irgendeine Reaktion. Sie hatte sowieso nicht damit gerechnet.

Ein wenig ausruhen täte ihr gut. Schlafen, ein, zwei Stündchen, während Bruch neben ihr lag, still atmete und die Decke anstarrte. Schlafen. Dann weitersehen. Sie lag, schloss die Augen.

Nach ein paar Sekunden, einer Minute vielleicht, öffnete sie die Augen. Sie drehte sich nach rechts, auf die Seite, zog die

Knie ein wenig an, rückte weiter vor, bis ihr Gesicht ganz nah an Bruchs Halsbeuge war, dann legte sie ihren linken Arm auf seinen Oberkörper, die Hand auf seinem Brustbein, und schloss die Augen.

«Idiot», flüsterte sie ihm ins Ohr, und dann schlief sie ein.



Du bist süchtig nach Crime & Thrill? Ohne Krimis und Thriller ist das Leben für dich nur halb so aufregend?

- Mit dem Crimethrill-Newsletter verpasst du keine Neuerscheinung.
- Du erhältst regelmäßig die besten Crimethrill-Buchtipps – vom blutigen Thriller bis zum lustigen Krimi.
- Jeden Monat: Top-Autorinnen und -Autoren. Top-Neuerscheinungen. Top-Spannung.
- Und das Beste: Wir verlosen regelmäßig unter allen Newsletter-Abonnentinnen und -Abonnenten ein Buchpaket mit den Empfehlungen des Crimethrill-Teams.

Melde dich jetzt für den Newsletter an!

www.crimethrill.de/newsletter

Neues zu unseren Büchern und Autorinnen und Autoren findest du auch auf [Facebook](#).